



Was ist wichtiger – die stoffliche oder die energetische Verwertung?

Für Europas Spitzenpolitiker sind andere Themen offensichtlich wichtiger geworden, als das Recycling und die Energiewende voranzutreiben und zu fördern. Das bestätigte auch die Fachspartensitzung Kunststoffe im Rahmen der **BIR-Herbsttagung in Warschau**. Der Schieferöl-/Schiefergas-Boom in den USA nimmt Einfluss auf das Marktgeschehen.

Neunzig Minuten waren für die Round-Table-Session eingeplant. Und am Ende blieb keine Zeit, um die vielen Fragen aus der Zuhörerschaft zu beantworten. Kurz und knapp und im Ergebnis letztlich unbefriedigend ging die Diskussion über die Bühne. Dabei gab es nicht zuletzt zu den Vorträgen der beiden Gastreferenten Szymon Peter Dziak (Kalman Plastic, Polen) und Pawel Polonecki („BYS“ Wojciech Bysnikiewicz, Polen) kritische Wortmeldungen: Was hat die Herstellung von Ersatzbrennstoffen aus Kunststoffabfällen mit Recycling zu tun?

Polen erschien hier als fortschrittliche Kreislaufwirtschaftsnation. Tatsächlich lässt das Recycling noch sehr zu wünschen übrig, hinkt doch das Land den EU-Richtlinien zur stofflichen Aufbereitung und Verwertung von Abfällen hinterher. Strengere nationale Gesetze und Auflagen zu Abfalltrennung/-sortierung, Deponievermeidung und dem Ziel, die Recyclingquoten in den nächsten Jahren deutlich zu erhöhen, können dabei nicht darüber hinweg täuschen, dass Polen verstärkt in neue Müllverbrennungseher als in Recyclinganlagen investiert (siehe auch EU-Recycling 03/2013). Die Energiegewinnung aus Abfällen

steht vielfach am Anfang und nicht, wie es eigentlich sein sollte, am Ende der Verwertungskette.

Wie in anderen EU-Ländern und weltweit, so zeigt sich auch in Polen, dass die Betreiber von Zement-, Kalk-, Braunkohle- und Industriekraftwerken als Hauptabnehmer von Ersatzbrennstoffen hier nach immer besseren Qualitäten verlangen und der Markt den Bedarf an heizwertreichen Fraktionen zunehmend aus recycelfähigen Materialbeständen der Premiumklasse bedient. Was sich in Polen mangels eigener Kapazitäten nicht verwerten lässt, wird exportiert – vor allem nach Deutschland und in großen Mengen – kontaminierte Kunststoffabfälle inklusive. Seit diesem Jahr dürfen Kunststoffabfälle zudem frei, das heißt ohne vorherige Genehmigung der polnischen Behörden exportiert werden.

Petrochemie erweitert Kapazitäten

Der Schieferöl-/Schiefergas-Boom in den USA könnte das Recycling von Altkunststoffen weiter ausbremsen und den Trend zur energetischen Verwertung anschieben. So

haben mehrere petrochemische Konzerne in Europa ihre Produktion nach Amerika verlagert. „Warum für Strom und Gas doppelt und dreifach so viel wie in Texas bezahlen?“, wird eine italienische Unternehmensgruppe (Name der Redaktion bekannt) in einem Artikel der Financial Times zu den Beweggründen der Branche zitiert. Zu den ökologischen Risiken, welche das angewendete Fracking-Verfahren bei der Schieferöl- und Schiefergas-Förderung birgt, äußerte sie sich nicht. Wirtschaftliche Interessen haben Vorrang: Absatzmärkte sichern und ausbauen.

Nach Informationen der Fachsparte Kunststoffe im Bureau of International Recycling (BIR) haben einige petrochemische Konzerne bereits angekündigt, ihre Ethylen-Produktion um neun Millionen Tonnen und ihre Polypropylen-Produktion um vier Millionen Tonnen erhöhen zu wollen. Im Zuge der Kapazitätserweiterung werden die europäischen Staaten voraussichtlich mehr petrochemische Produkte aus den USA importieren.

Die Branche ist gefordert

Warum überhaupt noch Altkunststoffe „aufwändig“ recyceln, wenn doch für „mindestens hundert weitere Jahre“ – so die Verheißung der Ölschiefer-Lobby – fossile Rohstoffe verfügbar sind, um neue Kunststoffe herzustellen, mag man sich in diesem Zusammenhang fragen. Kann sich die Welt die Verbrennung wieder ruhigen Gewissens leisten? Lassen sich Primärkunststoffe den verarbeitenden Industrien nicht ohnehin viel besser verkaufen?

Surendra Borat von der Gemini Corporation N.V. in Belgien und Vorsitzender der BIR-Fachsparte Kunststoffe sieht angesichts des Expansionskurses der petrochemischen Industrie die Recyclingbranche nicht im Nachteil. Zwar werde der Wettbewerb um Absatzmärkte in den verarbeitenden Industrien härter, doch hätten Europas Importzölle von drei bis sechs Prozent auf Neuwaren auch eine abschreckende Wirkung, führte Borat während der Round-Table-Session in Warschau aus. Der Experte glaubt fest daran, dass Rezyklate aus Europa künftig mehr nachgefragt werden. Qualitätsprodukte seien hier der Schlüssel zum Erfolg.

Borat schlug dabei einen Bogen zu Chinas Green Fence-Politik, die er positiv bewertet. Die internationale Kunststoff-Recyclingindustrie werde langfristig von dem Einfuhrstopp für minderwertige, unsortierte, ungewaschene und kontaminierte Kunststoffabfälle profitieren. „Für sortierte und aufbereitete Kunststoffe gibt es in den chinesischen Fertigungsindustrien einen enormen Bedarf“, sagte der Fachspartenvorsitzende. „Substanziell steigen hier die Absätze. China ist und bleibt ein wichtiger Markt. Die Branche ist aber gefordert: Wenn die Qualität stimmt, sind die Tore offen für gute Geschäfte.“

Zuletzt gingen die Exporte von unsortierten Altkunststoffen von Europa nach China signifikant zurück – in der ersten Jahreshälfte 2013 um 16 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Die Ausfuhren nach Hong Kong sind in diesem Zeitraum gar um 26 Prozent gesunken. Gegenüber der ersten Jahreshälfte 2012 verringerten sich die Exporte

von Deutschland nach China in der ersten Jahreshälfte 2013 um 24 Prozent. Die Handelsrouten und Handelsströme haben sich in andere Länder verschoben. Selbst unter Berücksichtigung der Verschiebungen sind die Volumina der Gesamtexporte von EU- in Nicht-EU-Staaten um 14 Prozent und aus den USA um sieben Prozent zurückgegangen.

Cameron heute und vor acht Jahren

Am Beispiel Großbritanniens zeigte Borat auf, dass sich die Einstellung zu den Themen Recycling und erneuerbare Energien bei Spitzenpolitikern verändert hat. So ließ der britische Premierminister David Cameron im Sunday Telegraph verlauten, dass er nicht mehr mit dem Bau von Windkraftwerken und dem Recycling von wörtlich „Müll“ in Verbindung gebracht werden will. Die hohen Lebenshaltungskosten im Vereinigten Königreich seien das wichtigere Thema. Vor acht Jahren klang das noch anders. Als Oppositionsführer im Unterhaus wollte Cameron sein Land auf dem ersten Platz beim Umweltschutz wissen.

In Deutschland wiederum wird derzeit heftig über die Kosten der Energiewende debattiert. Die deutschen Verbraucher, die im europäischen Vergleich die höchsten Preise für Strom zahlen, müssen mit über hundert Milliarden Euro den Ausbau der erneuerbaren Energien mittragen. Die neue große Regierungskoalition könnte den Ausbau hinten anstellen oder vielleicht ganz kippen, um die Verbraucher zu entlasten.

„Was folgt auf diesen Bewusstseinswandel, sollte er sich weiter fortsetzen?“, fragte Surendra Borat zum Abschluss seines Vortrags in die Teilnehmerrunde der Round-Table-Session in Warschau. „Verlieren wir an Rückhalt in der Politik, wird unsere Branche nicht mehr unterstützt? Ist Wirtschaft wichtiger als Umwelt oder ist Umwelt wichtiger als Wirtschaft?“

Eine konkrete Antwort zu den Auswirkungen auf die Recyclingindustrie steht noch aus.

